

# Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzel-Nr. 8.— Mt. Durch Austräger 37.50 Mt. pro Woche. Durch die Post 80.— pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an den Verlag. Reaktionspreis: 5—6 Nachm. Produktivgenossenschaft f. d. Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau, Postfachkonto Nr. 31060. — Fernsprech-Anschluss Ring Nr. 8887.

Donnerstag, 2. Novbr. 1922

Anzeigenpreise: Die 8 gespaltenen Wärmereizeile oder deren Raum 10.— Mt. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 2.50 Mt. Kleine Anzeigen per Wort 1.50 Mark. — Helia-We: Die Wärmereizeile 8 gespalten, oder deren Raum im Text 30.— Mt.

## Hungertod für Staatsarbeiter und -Beamte!

Die Weigerung des Reichsfinanzministeriums, die Forderungen der Spitzenorganisationen der Staatsarbeiter und Staatsbeamten anzunehmen, das Anerbieten, für die erste Oktoberhälfte einen Stundenlohnzuschlag von 5 Mark, für die zweite Hälfte weitere 5 Mark und vom 1. November ab insgesamt 22 Mark Stundenlohnzuschlag zu gewähren, kann nicht anders bezeichnet werden als ein teuflischer Plan, die Staatsarbeiter und Staatsbeamten verhungern zu lassen.

Ein Blick auf die bis jetzt bestehenden Lohnsätze wird jedem Einsichtigen klarmachen, daß diese Behauptung keine Übertreibung ist.

Er erhalten in der Lohngruppe 5 die Staatsarbeiter, die über 24 Jahre alt sind, zusätzlich des Soziallohnes und aller Zuschläge

einen Stundenlohn von sage und schreibe 78 Mt.

Die über 24 Jahre alten Staatsarbeiter der Lohngruppe 7 bekommen sogar nur 76,40 Mt. Diese Löhne werden nur in der Ortsklasse A des besetzten Gebietes ausgezahlt.

Noch schlimmer als die Staatsarbeiter sind die unteren Beamten dran. Es erhalten die Unterbeamten der Gehaltsgruppe 5, die über 24 Jahre alt sind, (Unterassistenten)

einen Monatsgehalt von 14 000 Mark.

Die Unterassistenten (Gehaltsgruppe 3 und 4) haben sogar nur einen Monatsgehalt von 13 000 Mark.

Was wollte der Herr Reichsfinanzminister Hermes den Staatsarbeitern geben?

Herr Hermes, Vertreter extremer kapitalistischer Interessen in der Regierung, Gegner jeder tatkräftigen Besteuerung der besitzenden Klassen, wollte gnädigst 5 Mark für die erste Oktoberhälfte und 10 Mark für die zweite Oktoberhälfte als Stundenlohnzuschlag gewähren. Bei 26 vollen Arbeitstagen und 208 Arbeitsstunden macht das: 520 und 1040 Mark gleich 1560 Mark.

1560 Mt. Lohnzuschlag für den ganzen Monat Oktober, das ist das Angebot, das der Herr Reichsfinanzminister der deutschen Republik, in der Sozialdemokraten eine hervorragende Rolle spielen, den Staatsarbeitern macht.

Das ist eine glatte Verhöhnung der verschuldeten, hungernden und frierenden Arbeiter und ihrer Familien.

Das Angebot des Reichsfinanzministers bedeutet, daß die Staatsarbeiter und Staatsbeamten einfach nicht mehr wissen wovon sie leben sollen.

Die Löhne aller deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten sind miserabel. Es sind Hungerlöhne und Hungergehälter, mit denen noch nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse befriedigt werden können. Das gilt auch für die Bergarbeiter. Im neuen Lohnabkommen hat man den Bergarbeitern Zulagen für den Monat Oktober verweigert. Das heißt, daß bei der Regelung der Lohnauszahlung im Bergbau im November trotz der inzwischen vielleicht um 100 Prozent gestiegenen Warenpreise die Bergarbeiter mit Löhnen auskommen sollen, die schon bei der Festlegung im September Hungerlöhne waren. Ab 1. November sollten die Löhne für Hauer um 50 Prozent, die Sozialzulagen um 100 Prozent erhöht werden.

Im Oktober betragen die Stundenlöhne (Durchschnittslöhne) 105 Mark, 20 Mark Schichtzulage für die Frau, 20 Mark Schichtzulage für jedes Kind. (Abgesehen von den 90 Zentnern Deputatlohn im Jahr.)

Ab 1. November kommen auf diese Löhne 50 Prozent Zuschlag statt der geforderten 100 Prozent. Die Stundenlöhne der Bergarbeiter ohne die Soziallöhne werden also betragen ab 1. November 157,50 Mark.

Die Stundenlöhne der Bergarbeiter in der Ortsklasse A für die Lohngruppe 5 aber sollen mit Soziallöhnen nach dem Angebot des Herrn Reichsfinanzministers ab 1. November betragen: 78 Mark und 22 Mark gleich 100 Mark.

Die Gewerkschaften und das Hungerangebot der Reichsregierung.

Die Spitzenorganisationen der Staatsarbeiter hatten einen Lohnzuschlag von 50 Mark für die Stunde für Monat Oktober verlangt. Diese Forderung ist nicht

nur bescheiden, sondern vollkommen unzulänglich. Inzwischen haben die Spitzenorganisationen ihre Forderungen vollständig abgeändert. Sie verlangen für Oktober eine Pauschalzulage von 3900 Mark.

Statt 50 Mark wie zu Beginn der Verhandlungen

### Preissteigerung im Oktober 142%

### Preissteigerung um 38% in einer Woche

Nach der „Industrie- und Handelszeitung“ hat sich in der vergangenen Woche der Großhandelsindex wie folgt verändert.

Woche vom 14.—20. Oktober im Durchschnitt 566 fache Preise.

Woche vom 21. bis 27. Oktober im Durchschnitt 781 fache Preise.

Fleisch, Milch, Fett, Zucker und andere Nahrungsmittel weisen eine Steigerung vom 367,22fachen auf das 490,05fache, gemessen an den Vorkriegspreisen, auf. Also auch hier eine Preissteigerung um 38,1%

In der letzten Septemberrwoche beliefen sich die Großhandelspreise auf das 323fache.

Das bedeutet also eine Steigerung der Preise um 142 Prozent.

verlangen also jetzt die Spitzenorganisationen nur noch einen Stundenlohnzuschlag von 19 Mark.

Das bedeutet halbe Kapitulation.

Es steht zu befürchten, daß auf diese halbe Kapitulation eine ganze Kapitulation folgt. Man lese folgende bürgerliche Meldung aus Berlin:

Eine am 30. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes nahm scharf Stellung gegen die kommunistische Streikhege. Der Ortsvorsitzende Scheffel bezeichnete die Zugeständnisse der Regierung zwar als unzulänglich, lehnte aber einen sofortigen Streik der Eisenbahner ab. Schließlich dürfe man nicht vergessen, daß die Regierung den Arbeitern für Oktober einen Vorschuß von 6800 Mark gegeben hat, wovon zunächst nur 1000 Mark zurückzahlen seien. Ein Streik aber würde jedem Arbeiter kaum einzuholende Verluste bringen. In der Debatte forderten die Kommunisten eine sofortige Aktion. Scheffel verwies in seinem Schlußwort auf das einzige Mittel zur Besserung der Wirtschaftslage, nämlich Ermäßigung der Reparationsleistungen. Die kommunistischen Anträge wurden abgelehnt, und eine Entschließung wurde angenommen, die Raum für neue Verhandlungen mit der Regierung läßt.

Herr Scheffel und seine Getreuen sind also bei der Arbeit, die Empörung der Arbeiter abzdämpfen, um dem Kampf auszuweichen.

### Eisenbahnerstreik in der Pfalz.

Die bürgerliche Presse meldet:

Ludwigshafen. Das gesamte Lagedienstpersonal der Eisenbahndienststelle in Kaiserslautern trat am Sonntag mittag in den Ausstand, weil die gestellte Forderung auf Auszahlung eines Vorschusses von 5000 Mark vom Reichsverkehrsministerium nicht in vollem Ausmaße bewilligt worden war. Infolge der Niederlegung der Arbeit fielen auf der Strecke Ludwigshafen—Homburg und im nördlichen Teil der Pfalz die Güterzüge und eine Reihe von Personenzügen von lokaler Bedeutung aus. Die Fernzüge wurden bisher durchgeführt; ebenso wurde auf den Seitenlinien der Nordpfalz der Personenverkehr mit einigen Zügen aufrechterhalten. Die Arbeiter der Hauptwerkstätte Ludwigshafen und die Betriebswerkstätten Ludwigshafen und Neustadt (a. d. Haardt) haben sich inzwischen dem Streik angeschlossen. In welchem Umfange der Personenverkehr durchgeführt werden kann, läßt sich noch nicht überblicken.

Ludwigshafen. Wie die Ludwigshafener Eisenbahndirektion mitteilt, hat sich der Streik auf dem Pfälzer Eisenbahnnetz weiter ausgedehnt. Die Milchzüge und die Personenzüge auf den Hauptstrecken verkehren noch, wenn auch unregelmäßig. Im Güterverkehr ist die Annahme von Sil- und Frachtgut im Bezirk der Eisenbahndirektion Ludwigshafen gesperrt. Ausgenommen von der Sperre sind Lebensmittel. Für die Zufuhr nach der Pfalz ist die gleiche Sperre beantragt.

In Hagen haben nach einem Beschluß vom Samstag am 30. Oktober früh die Werkstättenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Betrieb ruht.

In Opladen fand am Donnerstag eine Demonstration der Werkstättenarbeiter statt. Die Verwaltung sah sich gezwungen, einen Wochenlohn im voraus zu bezahlen.

Der Betriebsrat der Hauptwerkstätte in Erler erreichte durch energisches Auftreten, daß außer den rückständigen Löhnen ein Vorschuß von 2000 Mark gezahlt wurde. Die Erregung der Eisenbahner ist ungeheuer.

Die Arbeiter der Hauptwerkstätte in Jülich beantworteten das Regierungsangebot mit passiver Resistenz. Die heute, Montag früh, eingeseht hat.

Ueber die am 30. Oktober in Köln stattgefundenen Beratungen erhalten wir folgende Darstellung:

Der Reichsverkehrsminister hat durch Telegramm angewiesen, daß den Eisenbahnarbeitern auf dem Verwaltungswege 1500 Mark als Vorschuß auf die Lohn-erhöhungen ausgezahlt werden sollen.

Der DGB, wie die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (Christen) nahmen gestern in Bezirkskonferenzen Stellung zur Lage. Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner nahm eine Resolution an, in der die Gewerkschaften der Eisenbahner aufgefordert werden, im Falle der Ablehnung der Forderungen den Streik zu proklamieren.

Eine Kommission der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner wollte der Konferenz des DGB die Resolution überbringen. Die Kommission wurde nicht vorgelassen. Schmidt, Hödel und Leimbach vom DGB erklärten, daß der DGB den Streik ablehne.

### Erfolgreiche Demonstrationen.

Am Montag zogen die Arbeitslosen Gothas in geschlossenem Zuge zum Rathaus. Hier demonstrierten sie für Hilfsaktionen. Der Magistrat sah sich veranlaßt, den Demonstranten sofort Kartoffeln und Kohlen anzuweisen zu lassen.

Am Sonnabend zogen wieder sehr viele Frauen zum Lebensmittelamt und zum Rathaus. Sie hatten bei der ersten Demonstration gefehlt, und waren daher auch nicht in den Besitz von Brotmarken gelangt. Nun marschierten sie an, sie holten das Verfaumte nach, auch sie bekamen Brotmarken. Und das Lebensmittelamt ließ durch unser Gothaer Bruderblatt mitteilen, daß alle Familien, die noch Brot notwendig hätten, zum Rathaus kommen möchten. Der Erfolg der Brotdemonstration ist ausschließlich der Feuerungskommission der Frauen zu danken.

### Mörder Kuttner.

In einer kritischen Würdigung der bekannten Schrift von Gumbel über die politischen Morde in Deutschland bemerkt, leider nicht mit Unrecht, die „Kreuz-Zeitung“, daß Herr Gumbel unterlassen habe, den Vorwärtsredakteur Erich Kuttner mit auf die Liste der Mörder zu setzen. Es sei gerichtlich festgestellt worden, daß Kuttner einen Menschen unnötig ums Leben gebracht hat.

Insofern hat die „Kreuz-Zeitung“ mit ihrer Kritik recht. Wenn sie aber meint, Kuttner hätte als Mörder von links aufgeführt werden müssen, so irrt sie sehr gewaltig. Herr Kuttner fühlte sich bei dem Morde als Vertreter der Reaktion gegen die Revolution. Nach dem Morde stürzte Herr Kuttner ins Hotel Adlon und erzählte dort den Offizieren, Prinzen und sonstigen erlauchten Herrschaften glückselig seine Selbstat gegen die Revolution.

# Vom ersten zum zweiten polnischen Sejm

Der Aufmarsch der Parteien zum Wahlkampf in Polen.

Von Peter Maslowski.

I.

Der erste Sejm der polnischen Republik ist in seinen Auswirkungen für die Arbeiterklasse zu vergleichen mit der deutschen Nationalversammlung. Wie in Deutschland unter der „Revolutions“regierung des Sozialdemokraten Ebert die Wahlen zur Nationalversammlung ausgeführt wurden, um die bürgerliche Demokratie im Gegensatz zu der Entwicklung zur Diktatur des Proletariats, zum Durchbruch zu bringen, so hat auch in Polen die Regierung des PPS-Führers Moraczewski, die ihr Entstehen ebenfalls dem revolutionären Wirken der Arbeiterräte verdankte, die ersten Wahlen zum Sejm stattfinden lassen, um die revolutionäre Bewegung wieder hinüberzuleiten in die „Gesetzlichkeit“ der Kapitalherrschaft unter der Maske der Demokratie. Und wie in Deutschland die geringen Errungenschaften der Novemberrevolution durch die ersten Parlamente der neuen Republik allmählich abgebaut wurden, und die ursprünglich desorganisierte bürgerliche Staatsmaschine Gelegenheit fand, wieder die Zügel fest in die Hand zu nehmen, so hat die polnische Bourgeoisie durch den ersten Sejm wieder unumschränkt ihre Macht aufzurichten können.

Der Sturz von den revolutionären Machtpositionen der polnischen Arbeiter, die diesen Errungenschaften, wie den Achtstundentag, die Arbeitslosenunterstützung, den Mieterchutz usw. brachen, hinab in die Reaktion ist vielleicht in Polen noch tiefer und vollkommener als in Deutschland.

Der Ausdruck des vollkommenen Sieges der Konterrevolution sind vor allem die Verfolgungen der Kommunisten, die an Brutalität und Infamie kaum ihresgleichen in irgendeinem anderen „demokratischen“ Lande der Welt finden. Die kommunistische Partei Polens ist in ihren besten Elementen buchstäblich hinter Kerkermauern vergraben. Die Zugehörigkeit zur Partei genügt den polnischen Klassenrichtern, um jahrelange Zuchthausstrafen zu verhängen. Am wütendsten waren die Verfolgungen der Kommunisten während des Krieges gegen Sowjetrußland, den Polen als Kettenhund der Entente gegen die Macht der russischen Arbeiter und Bauern führte.

Die Haupttätigkeit des polnischen „Revolutions“-parlamentes bestand darin, immer wieder neue Ausnahmegerichte gegen die revolutionäre Arbeiterklasse zu schmieden. Die Militarisierung der Eisenbahnen, die Verhängung der Todesstrafe gegen streikende Eisenbahner, die Auslieferung des ersten Kommunisten im Parlament, des Genossen Dombal, an die Gerichte, die ihn auf lange Jahre ins Zuchthaus sperrten — das sind nur einige Maßnahmen der antirevolutionären Gesetzgebung.

Nach den Erfahrungen, die die Arbeiterklasse Deutschlands mit den Koste und Komforten gemacht hat, wird es keinen in Erstaunen setzen, daß auch in Polen die treibende Kraft bei der blutigen Unterdrückung kommunistischer Arbeiter die Sozialpatrioten der PPSD waren.

Der erste Sejm der polnischen Republik wurde beherrscht von einer Mehrheit von politisch ebenso rückständigen wie wirtschaftlich geldgierigen Großbauern. Sie sind es gewesen, die jene Gesetze schufen, die die Dorfmuschler und auch die städtischen Schieber auf Kosten der wertvollen Bevölkerung mit immer neuen Liebesgaben überhäuferten.

Dem Lebensmitleiwucher wurde durch Aufhebung der Zwangswirtschaft und Einführung des Freihandels Tür und Tor geöffnet. Durch die Bodenreform, die natürlich von den PPS-Vertretern in eine Errungenschaft der Landarbeiter umgelogen wurde, gingen die Ländereien der Junker fast auf das wertvolle Volk auf die reichen Bauern über.

Mit der Aufhebung des Achtstundentages ist längst durch die Einführung des Zehnstundentages in den Handelsunternehmungen der Anfang gemacht. Immer neue Milliarden von Geldnoten bewilligte der Sejm. Die polnische Banca sitzt nahe an der österreichischen und liegt noch tiefer unter der deutschen. Die Scourung wächst rasant. Die Hyäne gerät in immer größeren Gegensatz zu den Kosten der gesamten Lebenshaltung.

Das ist die Situation, in der der erste Sejm der Republik Polen abgedaut hat, aber nicht, ohne vorher künstlich noch als letzte Glanzleistung ein durch und durch reaktionäres Wahlgesetz anzunehmen, das von vornherein der bisherigen konterrevolutionären Mehrheit wieder den Sieg im neuen Sejm sichert.

II.

Die Wahlen zum zweiten Sejm finden am 5. November statt. Nicht weniger als 20 Kandidatenlisten sind nach dem amtlichen Blatt der polnischen Republik „Monitor“ eingereicht worden. Es ist dies ein Zeichen des geradezu verwirrenden Wirbels polnischer Parteien, das keineswegs in der Welt einzig ist, und das Gange dazu angetan ist, große Teile des Proletariats nicht zur Teilnahme des Wählens der einzelnen Parteien kommen zu lassen.

Von den 20 Kandidatenlisten sind 19 amtlich genehmigt worden. Die zurückgewiesene Liste gehört den in Polen völlig unabhängigen unabhängigen Sozialisten an, die nicht einmal die für einen Wahlvorschlag vorgeschriebenen 1500 Unterschriften anbrachten.

Wichtig selbständig gegen nur der kommunistische Bund der Stadt- und Landproletarier in Polen und die kommunistische Partei Oberschlesiens in der Bode-

# Wir dürfen in der Hilfe nicht erlahmen!

Aus Moskau kommt folgendes Telegramm, das unsere ersten Meldungen über die neue Hungersnot in der Ukraine bestätigt und dazu neue Hungergebiete meldet:

Moskau, 24. Oktober. Die amtlichen Moskauer „Iswestija“ stellen fest, daß eine ganze Reihe von Gebieten der Sowjetföderation aufs neue der schwersten Hungersnot verfallen sei. In der Ukraine betrug bereits Anfang Oktober allein in den Gouvernements Donek, Zefaterinoslaw und Saporoschje die Zahl der Hungernden über 500000. Aus dem Gouvernement Nikolajew, wo 12 Provinzen der Bauernwirtschaften hungern, werden bereits Fälle von Hungertod gemeldet und auch im Gouvernement Odesa ist die Lage äußerst ernst. In der deutschen Wolga-Kommunehungern mindestens 30000 Personen und aus zahlreichen Ortschaften der Tatarenrepublik (Gouvernement Kasan) gehen Meldungen über eine völlige Mähernte infolge von Dürre und verspäteter Aussaat ein.

Das Moskauer Blatt führt aus, daß die Lage sich mit jedem Monat verschärft und die Zahl der Hungernden zum Frühjahr auf das Mehrfache steigen werde. Demgegenüber haben aber die Fürsorge für die Hungernden stark abgenommen. Die Sammlungen seien eingestellt, die Hungerhilfskommission habe sich nach ihrer Umgestaltung neuen Aufgaben zugewandt und die Auslandshilfe werde eingeschränkt. Auch die diesjährigen Herbstsaaten, die dank der günstigen Witterung anfangs sich im allgemeinen gut entwickelt hatten, sind durch das massenhafte Auftreten von Getreideschädlingen in bedrohlicher Weise gefährdet.

Trotz der steigenden Verelendung Mitteleuropas muß die Hilfsaktion für die Hungernden in Rußland nicht erlahmen, muß immer noch fortgeführt werden. Wir dürfen und können das angeforderte Hilfswort nicht unterbrechen. Viele tausend Menschen hat die F. A. S. dem Hungertode entzogen, sie wird auch weiter ihre Pflicht tun. An alle unsere Komitees ergeht die Aufforderung, die Hilfsaktion auch in der neuen Kampagne zu steigern. Der 7. November wird und muß die internationale Hilfsaktion machtvoll einleiten. Gedenkt an diesen Tage der Hungernden in Rußland und gebt reichlich.

wodurch Schießen, dem zu Polen gefallenen Teil Ober-Schlesiens vor. Alle übrigen Parteien sind untereinander mehr oder weniger verbunden.

Trotz der Ueberfülle von Parteirichtungen und Parteischattierungen gibt es im übrigen eigentlich nur zwei ruhende Pole in der Erscheinung. Es sind dies:

1. Die Christlich-nationalistische Einigkeit (Chrestcijanska Jednota) — eine sehr charakteristische nach „Sijena“, die Hyäne, genannt. Der „nationalen“ Blodes ist neben dem früheren Erzbischof Seodorowicz, dem aus dem früheren deutschen Westpreußen stammenden Pfarrer Lutoslawski, dem früheren polnischen Abgeordneten im deutschen Parlament Sedha u. a. Herr Korzany, der bekannte Oberlehrer, der erst kürzlich bei den Wahlen zum schlesischen Sejm einen Sieg errungen hat. Die „Sijena“ umfaßt die Gesamtheit der zielbewußten polnischen Reaktion: die Großbourgeoisie, den Klerus und die Junker.

2. Die Beibehere-Richtung — so genannt nach dem Reichsbeschlöß — um den augenblicklichen Staatschef Pilsudski. Dieser Pilsudskiblock ist das Widersprechendste, was man sich vorstellen kann. Er umfaßt so ziemlich alle Parteien außer den Kommunisten und der „Sijena“. Da sind vor allem die in Polen fasten Bauernparteien, nicht weniger als fünf an der Zahl, die Wiospartei, die Wisnaer Volksräte, die Partei des radikalen Erzparrers Dion, die „Wozwojenie“ (Befreiung) und die Stapiuspartei. Alle diese Bauernparteien sind mehr oder weniger Interessensvertretungen der Besitzenden von Grund und Boden, beizigle Landarbeiter finden bei ihnen keine Unterstützung. Von diesen fünf Parteien ist die stärkste die des früheren Ministerpräsidenten und Großbauern Witos.

Der Kleinbürgerliche Mäxmasch, sehr stark durchsetzt mit Elementen der Intelligenz, sammelt sich im großen ganzen um die offizielle Pilsudskipartei, National-Sozialistische Union genannt, mit ihren Ausstrahlungen: die staatliche Vereinerung der Randgebiete, ein Parteigebilde, das die nationalen Minderheiten der Ostgebiete im Belvedere um bearbeiten soll, der jüdisch-demokratische Volksblock, die Galizischen Zionisten und endlich, schon etwas abseits, das Städtische Zentrum.

Es folgen die „Sozialisten“, die auf Stimmenfang bei den Arbeitern ausgehen. Auch hier sind es wieder eine ganze Anzahl von Parteien, die sich als proletarisch und revolutionär ausgeben. Da ist die PPS (polnische Sozialisten), der Jüdische Bund und die Poale Zionisten. Eine vierte Arbeiterpartei, die besonders jetzt in der Wahlkampagne ein proletarisches Gesicht zur Schau zu tragen versucht, ist die PPR, die Nationale Arbeiterpartei. Schließlich aber folgt noch ein ganzer Schwarm von sozialpatriotischen Parteien, die sich alle innerhalb der vielen nationalen Minderheiten in Polen gebildet haben. Dazu zählen die deutschen Sozialdemokraten, zu denen jetzt durch die Seilung Oberschlesiens die Genossen Hörings gehören sind, und die sich im Bollbewußtsein ihres Nationalismus „Deutsche Sozialdemokratie in der Re-

publik Polen“ nennen, weiter die Weißrussischen Nationalen Sozialpatrioten usw.

Der am weitesten rechts stehende Teil des Belvedereblocks ist der Verband der Nationalen Minderheiten, in dem deutsche und jüdische Fabrikanten, russische und deutsche Junker und weißrussische und ukrainische Großbauern sitzen, also eine sehr bunt zusammengesetzte Kapitalistengesellschaft. Durch nicht besser kann das wahre Wesen der eben genannten deutschen, ukrainischen und weißrussischen Sozialpatrioten gebührend entlarvt werden, als durch die bloße Feststellung, daß sie sich diesem Block der nationalistischen Junker, Händler und Fabrikanten angeschlossen haben. So steht, um das deutlicher zu machen, ein Genossenschaftsvertrag aus Bromberg als „deutscher Sozialdemokrat“ neben den bekanntesten Kapitalisten auf der Kandidatenliste des Verbandes der Nationalen Minderheiten.

Die Arbeiterschaft der außerpolnischen Länder muß sich klarmachen, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten ganz abgesehen von dem brutalen Terror gegen die Kommunisten — in dieser Lage der kommunistischen Bund der Stadt- und Landproletarier zu kämpfen hat. Wenn irgendwo, so erfordert in Polen schon der bloße Wahlkampf nicht nur ein hohes Maß von revolutionärer Opferbereitschaft, sondern vor allem auch ein hohen Grad von internationalem Klassenbewußtsein.

# Zum Rücktritt Verchenfelds.

Wieder einmal befürchtet der „Vorwärts“ das Schlimmste. Er sieht den Verlauf des gegenwärtigen Parteitag der bayerischen Volkspartei, den Sturz Verchenfelds und der Ministerpräsidentenschaft Dr. Meibers in großen Besorgnissen entgegen. Der künftige Ministerpräsident Dr. Mayer ist der Mann, der die politische Scharfprozesse vor dem Münchener Volksgericht inszeniert hat und auch der Urheber der verfassungswidrigen Notverordnung der bayerischen Regierung von August 1920 gewesen ist. Den Sozialdemokraten wird immer schwerer wenn ein neuer Sieg der deutschen nationalen Monarchisten vorbereitet. Sie finden sich nachher in verstärkter Koalitionseifer mit dem Schlimmsten ab. Die Vorgänge innerhalb der bayerischen Regierung sind nur eine Fortsetzung der teils latenten, teils akuten Krise zwischen Bayern und dem Reich, die nicht nur in der Amtszeit Rahrns und Böhmers ihren Höhepunkt hatte. Die Außerkräftsetzung der republikanischen Gesetze, die Berufung eines Deutschennationalen an die Spitze des Justizministeriums, kurzum die faschistische Gesamtgruppierung der nationalen Mittelparteien in Bayern sind nur die Symptome einer Verschärfung der wirtschaftlichen und politischen Lage, der nun auch ein Verchenfeld trotz aller seiner rechtsradikalen Tendenzen als eine zu milde „Ausgleichsperson“ zum Opfer fiel. Die Hege gegen seine moralisch verdächtige Frau und gegen seine Teuerungsheuschrecke ist nur ein notwendiger Vorwand, um die Schärfe des partikularistischen Kampfes gegen die Republik zu verhüllen.

# Sie wollen den Reichsbetriebsrätekongreß verbieten.

Während die sozialen „Wiederaufbauer“ zuerst die Betriebsrätebewegung als eine lächerliche kommunistische Macho hinstellten, der keine Bedeutung beizumessen sei, haben sie sich jetzt durch die überall riesig wachsende Bewegung etwas anders eingestellt. Ihre Koalitionsgenossen von der „Sölnischen Zeitung“ bringen einen Artikel „von unterrichteter Seite“, darin heißt es:

„Der bevorstehende Kongreß ist ausschließlich kommunistischer Natur und bedeutet in seinen Zielen Sabotage der wichtigsten Grundzüge des Betriebsrätegesetzes, sodaß ihr die Unternehmer und Gewerkschaften ablehnen müssen. — Der Betriebsrätekongreß als solcher steht außerhalb des Gesetzes infolge dessen kann für eine Beurteilung der einzelnen Betriebsratsmitglieder zum Zwecke der Teilnahme am Betriebsrätekongreß, von einer Anwendung der Vorschriften des Gesetzes, insonderheit der §§ 35 und 36, nicht die Rede sein.“

Am meisten Angst haben die Ausbeuter und ihre Helfershelfer vor der Kontrolle der Produktion; das bezeugt dieser Angststurz:

„Der Kongreß will über den Umfang des Gesetzes hinaus den Einfluß der Arbeiterschaft auf die Betriebsleitung und ihr Mitbestimmungsrecht in Fragen des unmittelbaren Erzeugungsprozesses über den Rahmen der Gemeinschaftsarbeit hinaus erweitern. Der Betriebsrat würde hierdurch im Gegensatz zu seiner Aufgabe der Erhaltung des Wirtschaftsfriedens zum reinen Kampforgan und so zu einem für die friedliche Entwicklung unseres Wirtschaftslebens hinderlichen Faktor werden.“

Die Unternehmer haben also den Betriebsräten bisher die Aufgabe der Erhaltung des Wirtschaftsfriedens zugewiesen. Nachdem sich jetzt die Betriebsräte zu wirklichen Kampforganen für die Interessen des arbeitenden Volkes, also gegen die Unternehmerinteressen, umstellen können, die Herren Deutschlands nicht mehr ruhig zusehen. Deshalb ist alles, was sich gegen den sogenannten „Wirtschaftsfrieden“ richtet, ungesetzlich und der Reichsbetriebsrätekongreß muß logischerweise verboten werden.

Die Betriebsräte werden sich nicht einschüchtern und nicht von dem eingeschlagenen Wege abbringen lassen. Sie werden Eshuf machen mit der Arbeitsgemeinschaft, sie werden alles tun, um die Kontrolle der Produktion durchzuführen.

Der Reichsbetriebsrätekongreß wird stattfinden!

# Schlesische Rundschau.

## Ein Beispiel für uns!

Die revolutionäre Arbeiterchaft in Stuttgart hatte am Sonnabend, den 28. Oktober, einen Freudentag. An diesem Tage erschien zum ersten Mal unser Bruderorgan, die „Süddeutsche Arbeiterzeitung“, im eigenen Betriebe. Die SPD. hat in der Eberhardstraße ein eigenes Geschäftshaus errichtet, in dem auch die Druckerei untergebracht ist. Die Redaktion gab zur Feier des Tages eine umfangreiche Nummer (16 Seiten) mit mehreren Beilagen heraus. Wir wünschen den Stuttgarter Genossen vielen Erfolg mit ihrem Unternehmen, und hoffen, daß der Erfolg ihrer Tatkraft auch die Genossen bei uns in Schlesien aufmuntert, das ihre beizutragen, damit auch die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ bald ihr Heim erhält.

## Die Seuchenherde in der Republik.

Standalöse Zustände in der Strafanstalt Görlitz.

Eine Proletarierin schreibt uns:

Am 30. Oktober 1922 besuchte ich meinen Sohn Richard, der in der Strafanstalt Görlitz eine zweijährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat. Er ist zu dieser Strafe verurteilt worden, weil er einen Zentner Gerste entwendet hat. Mein Sohn wurde mir in unglaublichem Zustande vorgeführt. Beide Beine waren mit offenen Wunden übersät, die meines Erachtens nach in einer Hautkrankheit ihre Ursache finden, die sich mein Sohn nur in der Anstalt zugezogen haben kann, denn er ist völlig gesund in die Anstalt eingeliefert worden und hat nie an einer ähnlichen Krankheit gelitten. Er teilte mir mit, daß er vor zwei Tagen aus dem Anstaltslazarett entlassen worden ist. Er hat dort an Krätze gelitten. (Schmutzige Bettwäsche usw. werden die Anstifter dazu sein.) Auch die sanitären Einrichtungen in dieser Anstalt spotten jeder Beschreibung. Mein Sohn trug statt einer Binde nur seine schwarzgrauen Strümpfe über den Wunden. Das alles zeigt, wie traurig es im Görlitzer Zuchthaus aussehen muß. Die Inhaftierten stecken sich gegenseitig mit schlimmen Krankheiten an und verkommen beinahe im Dreck. Es ist dringend geboten, daß sich der Reichsjustizminister die Strafanstalten im demokratischen Paradies Deutschland ansieht.

Ein neues krasses Beispiel, daß die demokratische Republik nichts anderes ist, als die brutale Diktatur der Bourgeoisie. Die Schieber und Wucherer, die Millionen-gewinne einheimen, läßt man ruhig laufen. Wenn aber ein armer Teufel mal dabei erwischt wird, daß er sich das zum Leben Notwendige stiehlt, dann wird er auf Jahre ins Zuchthaus geworfen. — Sind die Klassenrichter einmal gezwungen, einen ihrer Klasse zu verurteilen, dann kann er gleich dem Selben Jagow ein Leben herrlich und in Freuden in den Gefängnissen der Republik führen. Kommt aber ein Prolet in die republikanischen Kerker, dann läßt man ihn im Dreck ersticken und ihn den dunklen und erbärmlichen Böhern verkommen. Ganze ist aber eine „demokratische“ Republik, in „alle Macht vom Volke“ ausgeht?

## Na also!

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat das Erscheinen der „Schlesischen Tagespost“ vom 1. No-

vember ab wieder gestattet. Die Schlesische Tagespost hat sich erboten, an der Spitze ihrer Nummer vom 1. November folgende dem Oberpräsidenten abgegebene Erklärung abgedruckt:

Zum Artikel: „Eine Schutzgarde für den Reichskanzler“.

Der unter dieser Ueberschrift erschienene Artikel in Nr. 271 unserer Zeitung hat ein Verbot unseres Blattes für eine Woche durch den Herrn Oberpräsidenten zur Folge gehabt.

Die Veröffentlichung erfolgte während der Abwesenheit des Hauptschriftleiters; sie wird weder von der Hauptschriftleitung noch vom Verlage gebilligt und wird bawuert.

Der Verlag und die Schriftleitung haben die erforderlichen Maßnahmen getroffen, damit derartige Verstöße gegen das Gesetz zum Schutze der Republik in Zukunft vermieden werden.

Es ist wirklich rührend, diese Loyalität und Treue des Chefredakteurs der Tagespost zur Republik. Wahrscheinlich war es irgend ein Bolschewist, der den Artikel „Eine Schutzgarde für den Reichskanzler“ in die Tagespost heimlich einschmuggelte! Denn dieses harmlose Blättchen ist als äußerst republikfreundlich bekannt. Die Aufhebung des Verbotes durch den Oberpräsidenten ist eine glatte Selbstverständlichkeit. Handelt es sich doch um ein deutschnationales und nicht ein kommunistisches Blatt!

## Gewerkschafts-Bewegung.

### Eine Funktionärsführung mit Tanz.

Das wollen Kampforganisationen sein.

Wie sehr die Gewerkschaften vom Standpunkte des

Klassentampfes abgerückt sind, zeigt folgende Einladung:

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands,

Zahlstelle Breslau.

Einladung!

An alle Funktionäre des Fabrikarbeiter-Verbandes, wie Betriebsräte, Obleute, Vertrauensleute, Hilfskassierer! Sonntag, den 5. November, vormittags 10 Uhr findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margarethenstraße 17 eine außerordentlich wichtige Funktionärsführung statt.

Tagesordnung: 1. Die Beitrags- und Unterstützungs-Einrichtungen. 2. Unsere Lohnbewegungen.

3. Verschiedenes.

Wir eruchen alle Funktionäre bestimmt zu der Versammlung zu erscheinen und bitten dieselben, ihre Familienangehörige, bezw. die Frauen mitzubringen, da an der Sitzung anschließend ein

gesellschaftliches Beisammensein

vorgezogen ist. Wir bitten deshalb um regen Besuch.

Zu dem Kränzchen sind auch die übrigen Mitglieder herzlich willkommen.

Die Ortsverwaltung

F. A.: E. Harb.

Das sind die gewerkschaftlichen Kampforganisationen! Selbst Funktionärsführungen veranstalten sie mit Tanz. Und dieselben Funktionäre, die in der „wichtigen Funktionärsführung“ das Tanzbein schwingen, sollen im Klassenkampfe den Arbeitern führend vorangehen.

Arbeiter! Klassengenossen! Sorgt dafür, daß die Gewerkschaften aus Geselligkeit und Tanzvereinen wieder proletarische Organisationen des Kampfes werden.

## Ein Vorstandsmitglied des F. d. A. organisiert sozialdemokratische Zellen.

Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Angestellten, der sozialdemokratische Abgeordnete Siebel referierte in einer für alle Mitglieder und Anhänger der SPD. in der Ortsgruppe Groß-Berlin des Zentralverbandes der Angestellten über die wirtschaftliche Lage und die Aufgaben der SPD. Nach dem Bericht des „Vorwärts“ gipfelten seine Ausführungen in der Aufforderung, rastlos für die Erhaltung und den Ausbau der Gewerkschaften tätig zu sein und die Angestellten für die aktive Mitarbeit auch in der sozialdemokratischen Partei zu gewinnen. Nach lebhafter Diskussion, die sich in zustimmendem Sinne bewegte, wurde eine Resolution ähnlichen Inhalts angenommen, in der die, in der sozialdemokratischen Partei organisierten Angestellten verpflichtet werden, dafür zu sorgen, daß alle Angestellten sich politisch in der SPD. organisieren.

Ein ähnlicher Vorgang hat sich auch in Chemnitz abgespielt. Auch dort veranstaltete der Vorsitzende der Ortsgruppe des F. d. A. Landgraf eine sozialdemokratische Fraktionsversammlung. Landgraf ist einer der größten Kommunistenfresser im Zentralverband. Nach seiner Meinung müßten überhaupt alle Kommunisten ausgeschlossen werden.

Wir müssen mit Befriedigung konstatieren, daß also auch im F. d. A., an hervorragender Stelle stehende besoldete Funktionäre offen zur Bildung von sozialdemokratischen Fraktionen übergegangen sind, nachdem sie früher die Zellenbildung nur heimlich betrieben haben. Sie gestehen damit ein, daß das große Geschrei, das sie seinerzeit über die kommunistische Zellenbildung anstimmten, bloß Heuchelei war, denn, wenn die Bildung von sozialdemokratischen Fraktionen statthalt ist und dem Verband nichts schadet, so muß dasselbe doch auch bei den Kommunisten der Fall sein. Umso wertvoller war es, daß man in dieser Sache mit zweierlei Maß gemessen und selbst vor Ausküssen nicht zurückgeschreckt ist. Aufgabe unserer Genossen im F. d. A. ist es nun, unter Hinweis auf die Vorgänge in Berlin und Chemnitz die Wiederaufnahme der, wegen Fraktionslosigkeit ausgeschlossenen Genossen vom Verbandsvorstand und von Herrn Siebel zu verlangen. Außerdem müssen aber unsere Genossen sich noch mehr als bisher im Zentralverband und im Afa-Bund zusammenschließen, um zu verhindern, daß die Verbände der sozialdemokratischen Koalitionspolitik dienstbar gemacht werden.

## Diktatur oder Bonzentaktik.

Das Arbeitersekretariat Landeshut bittet uns, um

Aufnahme des folgenden Artikels:

Folgende Angelegenheit bedarf der Aufmerksamkeit

jedes denkenden Arbeiters.

Nachdem das Ortskartell Waldenburgs durch seinen Vorstand fertig gebracht hat, die zum Kreise Landeshut gehörenden Ortschaften, wie Rothenbach, Schwarzwaldau, Gaablau, Konradswaldau, Wittgendorf, Hartau usw. von Landeshut abzuspalttern und dadurch die Arbeiter in Rechtsangelegenheiten, ihrem Schicksal überläßt, erging

# Der 7. November 1922 ist nicht nur ein Feiertag — er ist auch ein Tag angestrenzter Arbeit!!

## Was tust Du an diesem Tage für Sowjet-Rußland??

### Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

Er trieb sich auf den Bazaren umher, ging in die Wirtschaft, bestellte sich mit wichtiger Miene eine Portion See und trank ihn langsam zu einem Stück Weißbrot, wie ein Mensch, der sich seines Wertes wohl bewußt ist. Das Leben erschien ihm sehr einfach, leicht und angenehm.

Seine Träumereien nahmen gleichfalls einfache und klare Formen an. Er stellte sich vor, wie er nach ein paar Jahren in einem kleinen, sauberen, ihm gehörigen Laden sitzen würde, irgendwo in einer besseren, nicht allzu lärmenden Straße — und in diesem Laden würde er allerhand hübsche, saubere Gasantriebswaren feilhalten, die keine Schmutzflecke haben und die Kleider nicht ruinieren. Und er selbst wird ebenfalls sauber, gesund und hübsch aussehen. Alle Leute an der Straße werden ihn achten, und die Mädchen werden mit freundlichen Augen auf ihn schauen. Nach Ladenschluß wird er in dem sauberen und hellen Zimmerchen neben dem Laden sitzen, wird seinen Tee trinken und Bücher lesen. Zuerst in allen Dingen erschien ihm als unerlässliche, ja unabweisliche Bedingung eines geordneten Lebens.

So träumte er, wenn sein Hamstergeschäft gut ging und jemand ihn durch großes Benehmen gekränkt hatte. Seit er Zeit nämlich, daß er sich als selbständigen Menschen zeigte, war er sehr empfindlich und übernehmend geworden. Er ertrug nicht, daß er irgendwo auf der Straße, dann fingen ihm gleich all die Grobheiten und Rippenstöße der Polizisten, die beleidigenden Redensarten der Käufer, die Schimpfworte und Spottreizen seiner Konkurrenten, der anderen Hausierer, und er empfand in seinem Inneren ein schmerzliches Gefühl der Unruhe. Seine Augen weiteten sich und schauten über auf den Grund des Lebens, und sein Gedächtnis, das an Gnadentaten so reich war, schob immer einen dieser Sünden nach dem andern in den Mechanismus seines Denkens. Er sah deutlich, daß alle Menschen dem gleichen Ziele zustrebten wie er selbst, daß sie dasselbe ruhige, saubere, saubere Leben begehrten, daß auch sein Leben gerichtet war; alle waren so begehrt, so mißachtet und schädigten einander sogar ohne jede Notwendigkeit, ohne jeden eigenen Grund, nur um des Vergnügens willen, einem anderen weh zu tun. Die meisten lachten sie sogar, wenn sie den andern recht in die Kränne trafen, und nur selten hatte einer Mitleid mit dem Gefährten.

Solche Vorstellungen verleideten ihm seine Beschäftigung. Traum von dem kleinen sauberen Laden zerrann in

nichts, und er fühlte in seiner Brust eine erschöpfende Schwere. Es schien ihm, daß er mit seinem Handel niemals so viel Geld ersparen würde, wie zur Eröffnung eines Ladengeschäfts erforderlich sein würde, und daß er bis in sein Alter hinein mit dem Kasten auf der Brust und dem Schmerz, den die Krampen ihm in den Schultern verursachten, auf den staubigen, heißen Straßen, der Stadt umherziehen würde. Aber jeder Erfolg in seinem Geschäft weckte von neuem seinen Mut und belohnte seine Träume.

Einmal Tages traf Nja in einer belebten Straße ganz unversehrt auf Pascha Grafshem. Der Sohn des Schmiedes ging im leichten Schritt eines sorglosen Spaziergängers den Bürgersteig entlang, die Hände in den Taschen seiner zerwühlten Beinkleider, mit einer blauen, gleichfalls zerrissenen und schmutzigen Bluse angetan, die ihm viel zu groß war. Die Absätze seiner großen, abgetretenen Stiefel klapperten bei jedem Schritt auf den Pflastersteinen. Die Mühe mit dem gebrochenen Schild sah er auf dem linken Ohr und überließ die eine Hälfte des ungeschorenen Kopfes schutzlos den heißen Sonnenstrahlen. Gesicht und Hals waren von einer dicken, fettigen Schmutzschicht bedeckt. Schon von weitem hatte er Nja erkannt und wickte ihm vergnügt zu, ohne im übrigen seine gemächliche Gangart zu beschleunigen.

„Sei willkommen!“ sagte Nja. „Riffst man dich auch mal?“

Pascha sah zu seiner Hand, drückte sie fest und lächelte. Seine Zähne und Augen blühten unter der Schmutzmaske munter und hell.

„Wie geht dir's denn?“ fragte Nja weiter.

„Wie man's weiß, so geht's. Hat man was zu heißen, dann heißt man zu, und ist nichts da, dann wickelt man und liegt krumm. Ja, hal! Ich freu' mich aber, daß ich dich getroffen habe, weißt du, Zeuffel!“

„Warum bist du denn nicht mehr gekommen?“ fragte Nja lächelnd.

„Es war ihm angenehm, den alten Kameraden trotz seines schmürgerigen Aufzuges so verjüngt zu sehen. Er sah auf Paschas schabhaftes Schuhwerk und dann auf seine neuen, glänzenden Stiefel, die neun Rubel gelöstet hatten, und er lächelte selbstzufrieden.“

„Si der Zausend!“ rief Gratschew beifällig. „Und mich haben sie gleichfalls weggejaht — aus der Buchdruckerei, weißt du, wegen Frechheit... Bei dem Maler war ich dann, hab' da die Farben gemischt und so weiter... Bis ich mich mal auf ein frischgestrichenes Schild setzte, da ging's natürlich los! Gehauen haben sie mich, die Bande — der Meister und die Meisterin und der Geselle... bis sie die Arme nicht mehr rühren konnten... Und dann jagten sie mich zum Teufel... Jetzt bin ich bei einem Brunnenmacher sechs Rubel monatlich hab' ich... Komm eben vom Mittagessen, und nu geht's wieder zurück zur Arbeit...“

„Scheint es nicht sehr eilig zu haben mit der Arbeit...“

„Ach, hal! sie der Teuffel! Wer Arbeit kennt, reißt sich nicht danach... Ich muß doch wieder mal bei euch vorbeisprechen...“

„Komm nur!“ lud Nja freundschaftlich ein.

„Best ihr immer noch Bücher?“

„Gewiß — und du?“

„Na, so gelegentlich...“

„Und machst du auch noch Verse?“

„Auch Verse mach' ich...“

Pascha lachte von neuem höchst vergnügt.

„Du konntst also, nicht wahr? Und vergißt die Verse nicht!“

„Gewiß konnt' ich... Will auch Schnaps mitbringen.“

„Trinkst du denn?“

„Na, so'n bißchen kauft man... Aber leb wohl!“

„Leb wohl!“ sagte Nja.

Er ging seinen Wege, in Gedanken an Pascha verfunten. Es schien ihm sonderbar, daß dieser zerlumpte Burche beim Anblick seiner schmutzigen Stiefel und seiner sauberen Kleidung gar keinen Reiz gezeigt hatte, ja sie überhaupt nicht bemerkt zu haben schien. Und als Nja von seinem selbständigen, freien Leben erzählt hatte, da hatte Pascha sich ganz aufrichtig gefreut. Das erfüllte Nja mit einer ihm selbst unbegreiflichen Unruhe, und er dachte bei sich: Will denn dieser Gratschew nicht dasselbe, was alle anderen wollen? Was kann man sonst im Leben noch wünschen als ein sauberes, ruhiges, unabhängiges Leben?

Ganz besonders deutlich fühlte Nja in sich diese Earmigkeit und Unruhe, wenn er die Kirche besucht hatte. Er ließ selten eine Andachtstunde aus und nahm gern am Mittagessen wie am Abendgottesdienst teil. Er betete nicht, sondern stand einfach irgendwo im Winkel und schaute, ohne irgend etwas zu denken, auf die andächtige Menge und lauschte auf den Kirchengesang.

(Fortsetzung folgt.)

Bezirksleitung: Büro und Kasse: Breslau, Nikolajstr. 49/50. Fernsprecher Ring 8887. Adresse: Alfred Döhlner, Breslau 1, Nikolajstr. 49/50. Postfachkonto Breslau 58864, Alfred Döhlner.

Agitationskreis Breslau. Die Ortsleitung fördert die vollständigen Sammellisten für Bezirksparteiabend wie folgt: 5-11, 22-26, 38-39, 42, 49-79, von 81-84 zur Abrechnung zu bringen. Die Distriktsleiter werden nochmals ersucht, bis 4. 11. die Beiträge abzurechnen. Distrikte 7/8. Montag, den 6. November, abends 7 1/2 Uhr. Distrikts- und Jahlabend. Eine Genossin spricht über: "Wie kann die Frau ihr Glück finden?". Alle Genossen müssen mit ihren Frauen erscheinen und sympathisierende Frauen mitbringen. Der Distriktsabend am 3. November fällt aus.

Agitationskreis Hagnau. Freitag, den 3. November, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Hagnau im Parteilokal "3-Berge". Ferner findet eben zweiten Dienstag Frauenversammlung statt. Lokal und Zeit wird jeweils bekanntgegeben, ebenfalls finden jeden Donnerstag die Diskussionsabende für alle Mitglieder statt. Sonnabend, den 4. November, Landversammlungen (Fuchsmühl (Kr. Lüben) Referent Genosse Meier in (Märzdorf b. Hagnau) Referent Genosse Schloffer. Sonntag, den 5. November (Seifersdorf) (Gohlisdorf) (Pohlisdorf) (Rantzenau) Referenten die Genossen Meier und Schloffer, Hagnau. Sämtliches Material für Einberufer und Versammlungsleiter ist bei Genosse Meier, Bahnhofstraße 13, in Empfang zu nehmen.

Agitationskreis Langenbielau. Freitag, den 3. November, abends 8 Uhr öffentliche Mitgliederversammlung bei Genossen Manus Gahlhof "Zur Hoffnung". Mitglieder sowie Zeitungsbeförderer müssen erscheinen. Sympathisierende willkommen. Agitationskreis Waldenburg. Unterer Revier. Dittersbach. Sonntag, den 5. November, abends 6 Uhr, im Vereinszimmer der Friedenshoffnung, wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche und politische Lage. Warum haben wir die Feuerung? Wie stellen wir Kommunisten uns dazu? Referent: Genosse Rich. Schulz. 2. Aussprache. Im Anschluß gefelliges Beisammensein. Die Frauen der Genossen, Sympathisierende und Jugendgenossen sind willkommen. Wir erwarten zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Weißstein. Wir ersuchen anlässlich unserer Revolutionsfeier die Genossen und Genossinnen der umliegenden Ortsgruppe uns zahlreich zu unterstützen. Weißstein. Funktionäre! Sonntag, den 5. November, von mittags 9 Uhr, Abrechnung der Programme bei Genosse Weiß, Sandstraße 3.

Kommunistische Jugend. Bezirksleitung: Max Gläser, Breslau, Nikolajstr. 49/50. Postfachkonto: Breslau 675 95 Max Gläser. Agitationskreis Breslau. Alle Jugendgenossen (innen), die am Sprech- und Jugendabend teilnehmen, treffen sich am Donnerstag, den 2. November, abends 7 Uhr, im Minoritenhof. Das Erscheinen aller ist Pflicht. Alle Jugendgenossen, die im Transportgewerbe beschäftigt sind, haben am Sonnabend, den 4. November, abends um 7 Uhr im Parteilokal zu erscheinen. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung fordern wir alle Genossen auf, zu erscheinen. Alle Jugendgenossen treffen sich am Sonntag, den 5. November, früh 8 Uhr im Parteilokal zwecks Teilnahme am kommunistischen Hilfsdienst. Auch die Teilnehmer am Funktionskursus haben zu erscheinen. Sonnabend, den 4. November, abends 7 Uhr, im Parteilokal, Verammlung der Kindergruppenfunktionäre. Alle Genossen und Genossinnen, die sich für die Kindergruppenarbeit interessieren, sind dazu eingeladen.

von Seiten der geschädigten Arbeiter an das Sekretariat Landesgut die Aufforderung, sich ihrer anzunehmen und eine Rechtsauskunftsstelle in Rothenbach zu errichten.

Da jeder nur halbwegs ideell veranlagte Mensch dieses nur zu gerechte Verlangen der Arbeiterschaft erfüllen muß, so sah sich das Arbeiterssekretariat Landesgut veranlaßt, diesbezüglich mit dem Bezirksleiter des Deutschen Bergarbeiterverbandes in Waldenburg in Verbindung zu treten. Eine besonders hierzu einberufene Konferenz der Funktionäre unter Hinzuziehung des Bezirksleiters B e d e r vom Deutschen Bergarbeiterverband hatte die Notwendigkeit der Errichtung einer Rechtsauskunftsstelle in Rothenbach anerkannt und beschlossen.

Und was geschah nun? Die Arbeiterschaft hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn die Verbandsleitung des Deutschen Bergarbeiterverbandes, sowie der Ortsauschuß Waldenburg, dem die Arbeiterschaft — auch von den geschädigten Ortsgruppen — die Lebensfähigkeit überhaupt gibt, verweigerten die Mittel zur Erhaltung dieser so segensreichen Einrichtung. Vermutlich weiß der Leiter der Rechtsauskunft nicht der SPD angehört oder die Skrippe eines Parteifreundes in Frage gestellt wird!

Es gibt in unserer heutigen Gewerkschaftsbewegung durch einige Bongen skandalöse Zustände, zum Schaden der Arbeiter, wegen der Rücksichtslosigkeit im Parteiwesen oder durch Erhalten dieses oder jenes Postens.

Die Arbeiterschaft der genannten Ortsgruppen haben die Pflicht und Schuldigkeit, sich ihre Führer etwas genauer anzusehen.

Breslau. Lokales. Kommunistischer Hilfsdienst.

Donnerstag, den 2. November, von 4-6 Uhr: Siebig, Weile, Bogt, Gustav Velsch, Paul Leisch, Richard Klomsdorf, Heinrich Rebohle, Karl Satter, Heinrich Komus, Willy Heymann; Mai kann vormittags kommen.

Freitag, den 3. November: Oskar Berner, Artur Reimann, Gottfried Engel, Adolf Schönfelder, Georg Standtke, Florentine Standtke, Bruno Lorenz, Otto Schramm, Paul Zucher, Paul Knappe; Genosse Fritz Wilde kann vormittags kommen.

Genossen, welche Handwerkzeug, z. B. Maurerhammer, Fäustel, Stemmeisen und Schaufeln besitzen und nicht im Gebrauch haben, können sie uns zur Verfügung stellen. Abzugeben beim Genossen Matala, Baustraße 37a/38a.

Genossen, die über freie Zeit im Laufe der Vor- oder Nachmittagsstunden verfügen, können sich ebenfalls zu jeder Zeit zur Verfügung stellen.

Achtung, Bauarbeiter! Sonnabend, den 4. November, abends 6 1/2 Uhr, im Roten Löwen, Kupferhämmerstraße 21, Fraktionsversammlung der Bauarbeiter. Die ausgeschlossenen Kollegen haben vollzählig zu erscheinen, da sehr wichtig. Der Fraktionsvorstand.

Revolutionsfeier des Bezirks-Bildungsausschusses der Kommunistischen Partei.

Am 9. November, abends 7 1/2 Uhr, begeht die Breslauer revolutionäre Arbeiterschaft im großen Saale des Konzerthauses ihre diesjährige Revolutionsfeier anlässlich der fünften Jahrgang des Tages der russischen Revolution. Es ist wohl keine Ueberschätzung, wenn wir behaupten, daß seit dem 7. November 1917 die Erinnerung an den Beginn der Weltrevolution nie so stark in den Vordergrund gedrängt wurde, wie in diesem Jahre. Während in Sowjetrußland, im Lande, wo die Arbeiter und die armen Bauern herrschen, die durch den Zarismus und die weißen Kämpferbanden zerschmetterte Wirtschaft zwar langsam aber stetig sich erholt, verfaßt mit Riesenschritten das kapitalistische Deutschland, das Land der Schieber und Ausbeuter, in den Abgrund und drängt die Arbeiterklasse, ohne Unterschied der Betätigung, völlig in die Barbarei. Mehr denn je richten sich die Arbeiter und hoffend die arbeitenden Schichten des ganzen Landes nach dem Osten, im Glauben an den Sowjetismus.

Die Schrittmacherin der neuen Zeit, die Kommunistische Partei, ladet deshalb alle die zu ihrer Feier am 9. November ein, die der kommunistischen Idee ihre Sympathien entgegenbringen. Wie aus dem Infertententel ersichtlich, ist der Bezirks-Bildungsausschuß Schlessen bestrebt, der Arbeiterklasse Breslaus nicht nur in politischer, sondern auch in künstlerischer Beziehung das Beste zu geben.

Dabei ist zu begrüßen, daß endlich einmal mit den kleinbürgerlichen Sitten des Beifallschreies, des Rauchens und des Jubiläumens gebrochen wird. Die Arbeiterschaft beweist auch hier, daß sie fest entschlossen ist, einen dicken Strich zwischen den Gebräuchen der bürgerlichen Klasse und denen der Arbeiterschaft zu ziehen.

Der Eintrittspreis ist im Verhältnis zu der allgemeinen Preissteigerung sehr niedrig gehalten, er ermöglicht jedem Arbeiter den Besuch der Feier, um so mehr er nicht gewohnt ist, außer dem Eintrittsgeld noch Geld für Getränke auszugeben. Speisen und Getränke werden im gutgeheizten Saale nicht verabfolgt. Dies ist wohl die Ursache, warum die Eintrittskarten so reichenden Absatz finden. Allein an einem Tage wurden über 800 Karten verkauft. Es ist daher zu empfehlen, daß sich jeder rechtzeitig einen Platz sichert, da zweifellos in ganz kurzer Zeit die Karten vollständig verkauft sein dürften. Vollständig ausgeschlossen ist es, mehr als die behördlich zugelassene Menge zu besetzen. Die Kartenverkaufsstellen sind im Infertat angegeben.

Der Dank des Vaterlandes!

Der hiesige Magistrat gibt bekannt, daß die Ehrengabe der Stadt Breslau an die Zeilnehmer der Kriege von 1864, 1866, 1870-71 auch dieses Jahr im Dezember zur Auszahlung gelangt. Diese Ehrengabe trägt die horrenden Summe von sage und schreibe: dreißig Mark. Nach dem Stande der heutigen Lebensmittelpreise reicht dieser Betrag kaum zum Erwerb eines Salzheringes aus, bei dessen Genuß er ja mit dankbaren Gefühlen an die Zeit, wo er im Sommer der Götze die Größe seines Vaterlandes mit schaffen half, Erinnerungen aufzurufen kann. Wer jedoch glaubt, daß diese Ehrengabe so ohne weiteres zur Auszahlung gelangt, der kennt die Rückständigkeit unserer Behörden, die von der Entwertung der Mark noch keine Ahnung zu haben scheinen, noch lange nicht. Wer noch nicht ein Jahr ununterbrochen in Breslau wohnt, ein Einkommen von mehr als 1500 Mark jährlich oder ein Vermögen von über 6000 Mark hat, gest dieser Ehrengabe, und damit dem Genuß des delikaten Salzheringes verlustig. Schredlich! Mancher alter Kriegsveteran wird diesen Verlust gar nicht ertragen. Die glücklichen Empfänger der Ehrengabe aber werden hoffentlich nicht so übermäßig werden, daß sie den Salzhering mit dem stärksten und fräftigsten Getränk, welches Schiffe trägt und Mähler treibt, nämlich mit Wasser, hinunterspülen. Wie hieß es doch 1914? Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß! Ihr Kriegsteilnehmer von 1914, merkt Euch das.

Langwaltersdorf.

Wie die Arbeiter schon wieder behandelt werden. Am Donnerstag, den 26. Oktober, fand in dem Gasthaus „Zur Stadt Wien“ in Langwaltersdorf ein Kirmessball statt. Es hatten sich viele Leute von „heilerem Stande“ eingefunden, unter denen sich auch „Führer“ der Arbeiterschaft befanden. Auch erschienen einige Arbeitersburden von Friedland, die dem Gemeinwesen des Gastwirts nicht fein genug befeideten waren und keinen Stehfragen trugen. Sie erhielten von dem Wirt keinen Einlaß und durften den Saal nicht betreten. Arbeiter, macht doch die Augen auf und tragt nicht die fauerbedienten Großen dieses Herrn hin, die euch als minderwertig betrachten. Geht bedauerndwert ist, daß die sogenannten Führer der Arbeiterschaft des Arbeiterlokals werden und lieber in dem bürgerlichen Lokal verkehren. Sie glauben aufeinander, etwas Besseres zu sein als die Arbeiter. Das Lokal der Arbeiterschaft ist die Brauerei in Langwaltersdorf.

Weißstein.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 5. November, mittags 1 Uhr, im Gasthof „Zur Gemeindegemeinde“, öffentlicher Vortrag: Thema: „Satte Hirten und hungrige Schäfchen.“ Referent: Gemeindegemeindefreund und Lehrer Buchmann. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

antwortlicher Redakteur: Karl Gräf; Druck: Max Gröber. Druck und Verlag: Produktionsgenossenschaft für Provinz Schlessen, e. G. m. b. H., Rantzenau in Breslau.

Opernhaus. Täglich 7 1/2 Uhr. Das grosse November-Programm. Lieblich-Theater. Täglich 8 Uhr. Das grosse Varietè-Programm. Zeltgarten. Täglich 8 Uhr. Das grosse Varietè-Programm.

Ortsgruppe Weißstein. Am Sonntag, den 5. November 1922 pünktlich 6 Uhr abends, im Gasthaus zum „Deutschen Hause“ in Weißstein. Revolutionsfeier anlässlich der fünften Jahrgang der Weltrevolution. Mitwirkende: Schauspieler Arthur Wiesner-Breslau, Fritz Rück-Berlin, Arbeiter-Gesang-Verein Weißstein, Waldenbg. Berg-Kapelle (M. Kaden). Um zahlreichen Besuch ersucht. Die Ortsgruppe Weißstein.

Bezirks-Bildungsausschuß Schlessen der Kommunistischen Partei Deutschlands. Donnerstag, den 9. November 1922, abends pünktlich 7 1/2 Uhr im großen Saale des Konzerthauses, Gartenstraße Nr. 39/41. Revolutionsfeier anlässlich der fünfjährigen Wiederkehr des Beginns der Weltrevolution (7. Nov. 1917). Mitwirkende: Konzerthaus-Orchester (45 Künstler) unter Leitung des Kapellmeist. Herrn Walter Mundry / Organist P. Konschak / Schauspieler Arthur Wiesner-Breslau / Freie Konzert-Vereinigung unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kelm (150 Sänger) / Fritz Rück-Berlin. Vortragsfolge: 1. Die Internationale, Orgelpräambel mit Bläserchorbegleitung. Konschak. 2. Ouvertüre 1812 (Konzerthaus-Orchester). Tschakowsky. 3. Rezitationen: a) Die Weber. H. Heine. b) Knüttel aus dem Sack. Hoffm. v. Fallersleben. c) Bef' und Arbeit. Herwegh. 4. Ich warte Dein (Männerchor a capella). Uthmann. 5. Aussprache. Fritz Rück. 6. Tord Falson (Männerchor mit Orchesterbegleitung). Uthmann. 7. Largo (Orgel: Herr Organist Konschak). Händel. 8. Auferstehung, Frauenchor. Uthmann. 9. Trauermarsch a. d. Eroica-Symphonie. Beethoven. 10. Rezitationen: a) Petersburg. Barthel. b) Der zerstörte Hafendamm. Gorki. c) Erscheinung. Barthel. d) Der Schimmer im Abgrund. Barbusse. Ein Manifest an alle Denker. 11. Robespierre-Ouverture. Litoiff. 12. Neues Werden, Gemischter Chor mit Orchesterbegleitung. Hundertmark. Rauchen ist streng verboten! Befallsbewegungen sind nicht statthaft und unter allen Umständen zu unterlassen! Pünktlich 7 1/2 Uhr werden die Säalüren geschlossen; verspätete Besucher können erst nach dem 1. Teil Eingang finden! Eintrittspreise: Einheitspreis 75.- Mk. und 22.50 Mk. Steuer. — Für organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte 50.- Mk. und 12.50 Mk. Steuer. Eintrittskarten sind bei allen Vertrauensleuten und in den meisten Betrieben zu haben, sowie in der Produktionsgenossenschaft, Abteilung Buchhaltung, Nikolajstraße Nr. 49/50 und Abteilung Verlag, Trebnitzerstraße Nr. 50.